

eingeführt, von Chemnitz 175000 Mark, von Königsberg 13576 Mark, von Hannover 6037 Mark, von Blauen i. B. 16140 Mark. Ja, selbst mittlere Städte wie Brandenburg, Graubenz, Kiesa sandten viele tausend Mark ein, so daß als die Zentralkasse der Maurer gefüllt denn je ist. Unter diesen Umständen hat die Zentralleitung beschlossen, vorläufig von der Veranstaltung von Arbeitslosenversammlungen abzusehen. Die Sache hätte auch zu komisch gewirkt. Wenn man rund in einer Woche 400000 Mark für Streiksammlungen ausbringen kann, lassen sich doch unmöglich Arbeitslosenversammlungen veranstalten.

Ausland

Paris. (Mängel der französischen Militäraviation.) Die kläglichen Zustände in der französischen Militäraviation werden von den Regierungsblättern ausführlich geschildert. Der „Matin“ gibt ein erschreckendes Bild der mangelhaftesten Organisation und der seit einiger Zeit unter den Offizieren der Armee eingetretenen Unlust, sich weiter mit der Flugtechnik zu beschäftigen. Seit einem Jahre ist die Zahl der Gesuche um Aufnahme in das Fliegerkorps von 81 auf 32 gefallen. Zahlreiche Unfälle wurden durch mangelhafte Ausrüstung verursacht, so daß die Offiziere längst darauf verzichtet haben, ihr Leben nutzlos aufs Spiel zu setzen. Mit den großen Ergänzungskrediten wird Verbesserung getrieben. Die Deputiertenkommission wird wieder einmal zu Hilfe gerufen, um diesen Schwierigkeiten abzuhelfen. Noch vor den Ferien gelangt der Regierungsantrag über die Errichtung einer dem Kriegsministerium anzugehörigen Direktion für Militärluftschiffahrt zur Verhandlung. Als Leiter dieser neuen Abteilung wird Oberst Gordanier, Kommandeur des 119. Infanterieregiments, genannt. Aus diesem Anlaß wird der von dem früheren Finanzminister Cochery ausgearbeitete Bericht über die Zustände im französischen Flugwesen besprochen; er enthält eine Schilderung der im vorstehenden kurz angedeuteten Miswirtschaft.

Aus Hab und Fern

Lichtenstein, 21. Juli 1913.

Die Wettervorhersage für morgen lautet: Nordostwind, wolkig, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

Ein frühzeitiger Herbst scheint bevorzuziehen. Die Ernte, die zu den ersten herbstlichen Vorböten gehört und meist erst Ende August die den Früchten eigene orangefarbene Färbung zeigt, ist in diesem Jahre bereits so weit vorgeschritten, daß die Erntereise sich teilweise schon Ende Juli einstellen wird. Auch bei den Edel-Obereisen macht sich die Frühreife bemerkbar.

Das böse Wetter. Wenn man heute allgemein vom Wetter spricht, so ist das sicher kein Verlegenheits-Thema. Verregnete Zeiten bedeuten nicht allein Ärger und Enttäuschung für alle Erholungsbedürftigen, sie haben auch volkswirtschaftliche Folgen. Eine verdoorbene Ernte macht sich für jeden einzelnen fühlbar, jeder spürt dann die Umkehrung des alten wahren Wortes: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt.“ Solches Sommerwetter wird aber auch dem Gastwirtsstand verhängnisvoll, durch den viel Geld in Umlauf gebracht wird. Wie das Wetter für die nächste Zeit sich gestalten wird, weiß heute kein Mensch. Die Luftdruckverteilung der Atmosphäre ist in diesem Jahre so schwankend, daß allgemeine Richtlinien bisher nicht konnten aufgestellt werden. Alle Erwartungen auf nahe bevorstehendes gutes Wetter sind eben Hoffnungen. Da aber die Hoffnung in vielen

Situationen des Lebens die einzig bleibende Zuflucht ist, so wollen wir sie uns auch jetzt nicht rauben lassen. Das böse Wetter ist sogar für das westdeutsche Erdbeben verantwortlich gemacht worden. Die eruptive Erdberschütterung soll, wie von wissenschaftlicher Seite mitgeteilt wird, mit der abnormen Luftdruckverteilung in Zusammenhang stehen. Die Aufzeichnungen des Barographen zeigten denn auch während des Bebens nicht unerhebliche Schwankungen des Luftdruckes. Zur Zeit des stärksten Stoßes des Erdbebens erreichte der Druck seinen tiefsten Stand, um kurz darauf um fast einen Millimeter emporzuschwellen. Viel Schaden ist durch das Erdbeben nicht angerichtet worden, jedenfalls weniger wie durch das Erdbeben im November 1911, das am heftigsten im Hochrheingebiet ausbrach und u. a. dem Stammschloß des Kaisers über mitteilte. Abergläubische Gemüter haben auch diesmal mit weisen Fingern auf das Erdbeben gedeutet: Erdbeben, verregnete Ernte, Krieg, die 13 in der Jahreszahl — das muß doch was zu bedeuten haben! Nun, es hat weiter nichts zu bedeuten, als daß schon schlimmere Jahre zu verzeichnen gewesen sind, und daß alles noch erträglich ist. Von einer Missernte im ganzen Deutschen Reich kann vorläufig noch nicht gesprochen werden, und das ist die Hauptsache.

Die Vereinigung von Bürgermeistern mittlerer und kleiner Städte und berufsmäßiger Gemeindebevorstande im Königreich Sachsen hält am Sonntag, 26. Juli d. J., vorm. 10 Uhr in Leipzig-Glymsium, Jahresversammlung ab und beabsichtigt damit einen Besuch der Internationalen Bauausstellung und Teilnahme an den Veranstaltungen des Reichsfeuerwehrtages (24.—28. Juli) zu verbinden.

Lotterie. Die dritte Klasse der 164. Königl. Sächs. Landeslotterie wird am 6. und 7. August gezogen. Die Lose sind bis zum 28. d. M. zu erneuern.

Turnzwang der Fortbildungsschule. Das Oberlandesgericht in Dresden hat eine prinzipielle Entscheidung im Turnzwang der Fortbildungsschule dahin getroffen, daß Fortbildungsschüler gezwungen sind, an dem von der Fortbildungsschule festgesetzten Turnunterricht teilzunehmen.

Eine Sonderkommission des Kronstädter Komitats zum Studium der Internationalen Bauausstellung. Daß der Ruf der großen Weltausstellung für Bauen und Wohnen auch hinaus über die schwarz-weiß-roten Grenzpfähle gedrungen ist, daß nicht nur bei allen Bevölkerungsschichten die Ausstellung sich großer Beliebtheit erfreut, sondern vor allen Dingen auch ihre eminente kulturelle Bedeutung von den maßgebenden Behörden anerkannt und in gebührender Weise gewürdigt wird, beweist von neuem die Tatsache, daß der Municipalsauschuss des Kronstädter Komitats-Arcis drei seiner Beamten mit dem Studium der Internationalen Bauausstellung beauftragt hat. An der Spitze der Sonderkommission, die am 28. Juli in Leipzig zu mehrtägigem Aufenthalt eintrifft, steht der Viegepisan (Kreisshauptmann) des Komitats selbst.

Das teure Leben. Die Verteuerung aller wichtigen Lebens- und Genussmittel ist noch nicht überwunden. Obwohl im ersten Halbjahr 1913 die Preise vor allem der vegetabilischen Nahrungsmittel etwas zurückgegangen sind, bleibt im Vergleich zum Jahre 1911 doch noch eine ganz erhebliche Verteuerung bestehen. Nach zuverlässigen Berichten über die Preisbewegung der wichtigsten Lebens- und Genussmittel in ca. 190 deutschen Städten berechneten sich die Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes einer vierköpfigen Familie, Eltern und zwei Kinder, im Monat Juni 1911 auf 23,97, im Monat Juni 1913 auf 25,35 Mark, so daß also eine Verteuerung um 1,38

Mark eintrat. In Sachsen steigerten sich die wöchentlichen Haushaltskosten um 2,41 Mark; 1911 betragen sie noch 22,80 Mark und 1913 schon 25,21 Mark. Eine ähnliche Preisentwicklung nach oben haben alle deutschen Landesteile zu verzeichnen, so daß von einer allgemeinen Verteuerung gesprochen werden muß. Von den sächsischen Städten sind Blauen i. B. und Dresden die teuersten.

Sohndorf. (Verhaftung eines Messerstechers.) In Stollberg wurde der 20 Jahre alte Bergarbeiter Karl Bauer aus Delsnig i. G. verhaftet, weil er in der Nacht zum 7. d. M. auf der hiesigen Poststraße nach einem vorausgegangenen Streit den Maurer Paul Winkler von hier dermaßen in die linke Brustseite gestochen hat, daß derselbe sich in ärztliche Behandlung begeben mußte und jetzt noch arbeitsunfähig ist. (Sv. Tgl.)

Stangendorf. (Jesigegenommen) wurde hier ein 23jähriger Bildhauer aus Joidau, Sohn achtbarer Eltern. Derselbe hatte hier und in Wilsen St. Wilsen Jodellektionen in nicht geringem Betrage verübt.

Dresden. (Mit 12000 Mark geflüchtet.) Der Kantorist Alfred Kirchner, geboren am 9. Juli 1895 in Mockritz, ist nach Unterschlagung von 12000 Mark von hier flüchtig geworden. Der Dieb trägt grauen neuen Anzug mit grünen Streifen, dessen Jacke nur einen Knopf hat, und führt eine braunlederne Handtasche mit sich. Sein Reisekoffer trägt die Gepäcknummer 81. Der Flüchtige, der sich auch Lehmann nennt, hat sich von Dresden nach Leipzig begeben.

Grimma. (Die Obsternte in den Amtshauptmannschaften Grimma und Rochlitz.) Wie bei den Kirchnerverpackungen bleibt auch der Erlös bei den anderen Obsterpackungen im Bezirk des Straßen- und Wasserbauamtes Grimma erheblich hinter dem des Vorjahres zurück. Bei der Verpackung des Obstes an den Staatsstraßen der sechs zum Straßen- und Wasserbauamtbezirk Grimma gehörigen Amtshauptmannschaften Grimma, Wurzen, Colditz, Rochlitz, Wittweida und Penig wurden 16196 Mark gelöst gegen 32411 Mark im Vorjahre. Auf die Amtshauptmannschaft Grimma entfielen davon 8093 Mark (9406 Mark im Vorjahre) und auf die Amtshauptmannschaft Rochlitz 8103 (23005 Mark im Vorjahre). Der Ausfall beträgt also 16215 Mark. Rechnet man dazu die Mindereinnahme bei der Kirchnerpackung in Höhe von rund 33000 Mark, so ergibt sich für den Bezirk ein Gesamtausfall von 49215 Mark.

Niederplanitz. (Traurige Familienverhältnisse.) In traurigster Lage befand sich eine Familie, die dieser Tage in Niederplanitz aus Neuenwelt zuzog. Ohne jedes Möbelstück kam die Familie mit drei Kindern hier an. Die Frau ist Wäscherin und mußte bald dem Krankenhaus mit dem jüngsten Kinde übergeben werden. Der Mann scherte sich wenig um die beiden armen Kinder, die in Gemeinbesorgung genommen werden mußten. Um seiner Einklieferung ins Arbeitshaus zu entgehen, holte der Mann die 2 Kinder und will sich in Joidau Unterkunft suchen.

Über-Geröbada. (Einen weißen Rehbock), der von der St. verlassen war, fing ein Jagdpächter von hier. Das Tier, das mit Kuhmilch aufgezogen worden ist, hat die erste Zeit der Gefangenschaft gut überstanden, so daß man annehmen kann, daß das Tierchen am Leben bleibt.

Überlungwitz. (Einen eigentümlichen Fund) machte man dieser Tage in einem alten Hause des Hrn. Wältermeisters Sads. Beim Weggreifen einer alten Mauer wurde hinter dieser ein Nistkasten mit hundert Stück Zigarren aufgefunden, die vor etwa 30 Jahren von

Ich lasse Dich nicht!

Original-Roman von S. Courths-Wahler.

78. (Nachdruck verboten.)

Frau Johanna schrieb Elisa darüber einen glücklichen Brief:

„Nun ist mir ein großer Wunsch erfüllt. Käthe ist so recht eine Schwiegertochter nach meinem Herzen. Leben ihr gab es nur eine, die ich gern an ihrem Platz gewußt hätte, nämlich dich, meine liebe Elisa. Aber du wolltest nun mal nicht. Nun ist es auch gut, sehr gut so. Ich ziehe nun hinauf nach dem ersten Stock; daß ich fortgehe aus dem Doktorhäuschen, will Ernst durchaus nicht, und Käthe erklärte mir resolut, wenn ich nicht bleiben wollte, könnte aus der ganzen Hochzeit nichts werden. So bleibe ich denn und will mir Mühe geben, sämtliche Schwärmern von den bösen Schwiegermüttern hinwegzuführen zu machen. Die Käthe ist ja ein liebes, frisches Ding, so eine echte, rechte Arztfrau — und Ernst, — nun, er hat die Käthe rechtschaffen lieb. Gewartet hat er, bis das letzte Nestchen einer alten Liebe aus seinem Herzen verschwunden war und er der blonden Käthe ein volles Herz bieten konnte.

Schade, daß ihr nicht zur Hochzeit kommen könnt; aber ich muß eure Gründe billigen. Es könnte ja doch sein, daß einer Deinen Mann noch wiedererkennt; in unserem Städtchen sind die interessantesten Personen schwach gesät; und man prägt sie seinem Gedächtnis ein.

Worte will es freilich nicht in den Kopf, daß „Fräulein Elisa mit ihrem Manne“ nicht kommen will. Aber sonst ist sie noch so frisch und flink, daß sie hoffentlich noch lange Zeit auf ihrem Posten im Doktorhäuschen bleiben kann. In den vierzig war sie ja nun schon reichlich, aber sie versichert uns, vor dem sechs-

zigsten Jahre geht sie nicht in das Altfräuleinstift, in das sie Ernst eingetauscht hat.“

So schrieb Tante Johanna.

Elisa war von Herzen froh, daß Ernst ihretwegen nicht ehelos blieb. Das hatte immer ein wenig auf ihr gelastet. Nun war auch diese Sorge endlich von ihr genommen; und ihr Leben schien nur noch frohe Stunden für sie zu haben.

Fünfzehn Jahre eines tiefen, seligen Glückes an der Seite ihres Gatten waren Elisa beschieden. Sie ging völlig auf in ihrem Mann und ihrem Kinde. Und Alexander hatte in diesen fünfzehn Jahren erst den vollen Wert des Lebens erkannt.

Die kleine Sonja hatte keine Geschwister mehr bekommen. Sie war nun schon ein lang aufgeschossener, bildhübscher Backfisch, vor dessen frohem Lachen kein betrübtes Gesicht standhielt.

Elisa wurde von ihrem Manne und ihrem Kinde vergöttert, und die beiden Gatten hingen noch immer mit einer Järllichkeit aneinander, die durch nichts zu erschüttern war.

Sonja Roschnow wußte nichts von der Vergangenheit ihres Vaters. Für sie war er eben Alexander Roschnow. Elisa und Sascha hatten alle diese Jahre gemeinsam gearbeitet, und immer so viel verdient, daß sie, mit den Zinsen des kleinen Vermögens, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten vermochten.

Es reichte auch so weit, daß Sonja in Königsberg in Pension gegeben werden konnte, damit sie dort die Schule besuchte. Eine vorzügliche Erziehung wurde dem Kinde zuteil. Und wenn es in den Ferien und an den Sonntagen nach Hause kam, waren es immer Festtage für die glücklichen Eltern.

Im letzten Winter hatte sich aber Sascha eine recht schwere Erkältung zugezogen. Er bekam eine heftige Lungenentzündung.

Angstvoll wachte Elisa an seinem Bett, und Sonja wollte nicht nach Königsberg zurück, solange der Vater in Gefahr war. Bis Ostern sollte sie dort die Schule besuchen und dann einige Jahre zur Vollendung ihrer Erziehung in eine Genfer Pension kommen.

Sonja hatte das eminente Sprachtalent ihrer Mutter geerbt und sprach schon jetzt ziemlich fließend Französisch, Englisch und Italienisch. Russisch sprach sie geläufig wie ihre deutsche Muttersprache. Von klein auf hatte sich Elisa mit ihrem Kinde in allen Sprachen unterhalten.

Alexander schwebte wieder dicht am Rande des Grabes. Aber auch diesmal wurde er gerettet.

Der Arzt aber, der ihn behandelt hatte, und auch Ernst, der Elisa in ihrer Herzensangst herbeigerufen, konnten der geängstigten Frau nicht verhehlen, daß die Lunge nicht ganz ausgeheilt war, und daß man dem Kranken unbedingt sofort nach dem Süden bringen müsse, sobald er transportfähig wäre.

Elisa lag das Herz schwer in der Brust. Sie hing mit allen Fasern ihres Seins an dem geliebten Gatten, und die Angst, ihn verlieren zu müssen, erfüllte sie mit Verzweiflung. Ohne Rücksicht auf die Kosten zu nehmen, reiste sie mit ihm, nach jätlichem Abschied von der Tochter, nach Mentone.

Sonja blieb in Königsberg zurück bis Ostern, und sollte dann nach Mentone nachkommen. Von dort hoffte sie Elisa nach Genf bringen zu können, wenn sich ihr Gatte erholt hatte.

Noch hoffte sie, daß einige Monate im Süden Saschas Lunge wieder ausheilen würde.

einem Bäckergeheuer mauernd worden. (Planig. (D. heimgeholt) wurde die Beine des des Asthols von Herrn und Gebirger Weise.

Schulwitz. einiger Zeit dem benachbarte Morgen und Morgen heimgesucht hollen.

Zittau. (S. steuereinnahme z. ristin, die gegen steuer reklamiert zur nächsten Beg. Gehalt das Jahr unmündigen Kin. junge Mädchen. nahme belehrt, Chefrau und te. Edema 3 verfa. noch besonders terschieden. —

Sera. (Ein der Familie des lag, wie die hi. der Wilbiger De. schlimmerung w. bett ihres Mann. heit starb ihr ein. Schwester die A. Franke aus der. dort auch schon. gestorben sei. D. derfolgenden Ed. sie zusammenbra.

Paris. Der. daß jetzt die M. dürfte, um die. trag zu respekt. Großmächte rech. daß man mit ei.



Sie war aber Zeit widmete sie.

Da sie nun b. terhalt von dem Aufenthalt in d.

Das kümmert. Ihr ganzes Sin. heißen Wunsch. mänge.

In Mentone auf die noch im. rührender Sorg. gab, in dessen d. versäben geschlic.

Sascha ertrag. Auch er war vo. zu werden, feins.

Die beiden G. heimnis vor ei. kauschen.

Sascha verheh. fühlte von Tag. nungsfroh und. verhehkte, daß. gemacht hatte, u.

zelenang Aufen. Elisa war so. lange hier zu bl.

Möglichkeit wa. Und so suchte. sie beide sich d.

in Mentone auf. ten.

Als er von de.